



# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

## WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

**Anzeigenpreise:** 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 80 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorweisung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärtig werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines jüdisches Familienblatt“ erhoben. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

**Verlag und Redaktion:**  
Allgemeines jüdisches Familienblatt  
Leipzig, Löhrstraße Nr. 6 — Telefon 21516  
Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070  
Bankkonto Sächsische Staatsbank, Leipzig  
Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittag.  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

**Bezugspreise:** Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestelgeld). Streifenband - Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.80 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Löhrstraße Nr. 6; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 4, Leihbibliothek, Nordstraße 59. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 1. Dresdener Redaktion: Leon Kesten, Kaufbachstraße 25.

## Reiseeindrücke

Wie die Verhältnisse in Deutschland im allgemeinen und im besonderen in bezug auf die Juden von einem Menschen beurteilt werden, der jenseits der Grenzen und zwar aus Straßburg, in den letzten Tagen nach Deutschland gekommen ist und mehrere Städte besucht hat, zeigt ein unliterarischer und auch unpolitischer Aufsatz, der in einer Straßburger jüdischen Zeitung erschienen ist.

Wer nach längerer Zeit wieder den Fuß über Deutschlands Grenze setzt, geht mit gespannter Aufmerksamkeit an die Dinge heran, die in diesem Lande vor sich gehen, das mehr und mehr zum großen Rätsel Europas wird. Auch der naivste Reisende wird da zum Reporter. Man will sehen, man will verstehen. Und dieser Wissensdurst ist nicht ganz ohne ängstliches Interesse: wer von uns hat nicht drüben Freunde und Verwandte, um deren Schicksal er bangt, welch jüdisches Herz fühlt nicht die Not von Hunderttausenden von Juden, wohnen sie auch jenseits des Rheins?

Leere Züge führen einen in die deutschen Städte. Obwohl es Wahlzeit ist, sprechen die Leute wenig von Politik auf der Reise. Hier hat die Politik aufgehört, nationales Diskussionsobjekt zu sein. Nur Kampf gibt es, erbitternden Kampf; und schweigend sitzen die Menschen gegenüber, denken: Ist der andere ein Gegner, wozu reden, ist er ein Freund, sind wir ja einig.

Vom Geschäft spricht man. Aber nur Schlechtes. Wer soll denn kaufen? Der Arbeiter, der Beamte, der oft bis zu 30% seines Gehaltes verlor, wenn er überhaupt noch verdient? Der andere Kaufmann, dessen Geschäfte ebenso schlecht gehen? Gehen Sie in ein Geschäft, in ein erstklassiges. Bald wird das ganze Personal um sie herum sein; vom Chef bis zum Lehrling, und falls Sie nicht entschlossen sind zu kaufen, kann nur ein Wunder Sie aus dem Laden auf die Straße bringen.

Auf der Straße aber sollte man meinen, man befände sich in einem glücklichen, sorglosen Land. Schöne Anlagen, große schöne Bauten, manche gerade vollendet, andere kurz davor, viele eilige Menschen. Aber wenn man näher hinsieht, sieht man, daß viele dieser Menschen sehr schäbig gekleidet sind, etwas heruntergekommen aussehen. Die Gesichter sind versorgt, verbittert, hoffnungslos.

Seit Hitlers Armee aufgelöst ist, sieht der Jude weniger Hakenkreuzgestalten in den Straßen. Wohl aber hier und da diese aufreizenden Fahnen, schwarz-weiß-rot mit dem schwarzen Hakenkreuz im roten Feld über Buchhandlungen, in denen sein intelligentes Gesicht neben antijüdischen Karikaturen hängt. Und man fragt sich, wer hier mehr karriert ist. Die Leute aber, meist junge Burschen, Arbeitslose, die sich vor diesen Läden stauen, fragen gar nicht, denken auch nicht. Das haben ihnen andere abgenommen. Diese anderen verstehen es besonders gut.

Die Juden selbst machen sich über ihre Lage anscheinend wenig Gedanken. Es gibt, wie überall, Optimisten und Pessimisten, wobei die ersteren überwiegen. Aber auch die Pessimisten können sich nur schwer vorstellen, was kommen kann, wenn es schlimm ausgeht, wenn Hitler zur Macht kommt. Kommt er jemals zur Macht, allein oder von andern im Zaune gehalten? Wird man Koalitionspolitik, Konzessionspolitik nicht auf unserem Rücken treiben? Die Juden spüren ihre eigene Passivität, die Unmöglichkeit, selbst in ihr äußeres Schicksal einzugreifen. Einige versuchen in dieser Lage mit dem Ruf: „Zurück zur Religion“ zumindest die seelische Kraft der Gläubigen zu heben. Aber auch hierfür ist die Apathie zu groß. Man geht seinem Beruf nach, man arbeitet, Kinder gehen zur Schule, man studiert und denkt nicht daran, daß wenig Aussicht besteht, daß der Lehrer wie der Lehrling eine Stelle, der Anwalt Klienten, der Arzt Patienten später findet.

Die wirtschaftliche Not der Juden ist groß. Dort, wo der Jude zumeist kaufmännischer Angestellter, kleiner Agent, Makler war, herrscht das nackte Elend. Das Fleisch am Sabbat ist in früher wohlhabenden Familien ein schönes Erinnerungsbild geworden. Am stärksten betroffen sind die Ostjuden und die Orthodoxie. Ihre Gemeinden, aufgebaut aus den freiwilligen Beiträgen einer beschränkten Zahl ringen um ihre Existenz. Die Lehrer jüdischer Schulen erhalten die Hälfte ihres Gehalts und das oft mit monatelanger Verspätung. Aber doch leben die Schulen. Der Idealismus des jüdischen Lehrers ist erhebernd und erschütternd zugleich.

Kommt man von Nord- nach Süddeutschland, so spürt man eine gewisse Erleichterung. Eine besser fundierte, nicht uberrationalisierte Wirtschaft, ein sparsameres Leben, haben ihm ein allzu strenges Schicksal erspart. Für Juden aber ist Frankfurt/M., ehemals die Stadt der jüdischen Millionäre, der Brennpunkt der Not geworden. Das stolze Frankfurt: Ein Jeremias könnte ihm ein neues „Klagelied“ singen.

Wie auf eine Insel der Seligen kommt man nach Baden-Baden. Auch hier nicht mehr der Glanz der alten Tage, wo sich die internationale Eleganz Rendezvous gab. Unvermindert aber seine Schönheit im Frühling, der milde Glanz der Berge und das Rauschen des Baches zwischen den Bäumen der Lichtentaler Allee. Der Jude atmet auf. Kein Hakenkreuz, kein Faschistengruß. Wer mag, kann ihre Zeitungen im Lesesaal des Kurhauses suchen. Ich lese die „Jüdische Rundschau“, eine „Elegante Welt“ und gehe wieder hinaus in den Frühling, der leider noch kein Frühling ist. Die schöne Synagoge, ein kleines Modell unseres herrlichen Straßburger Tempels, ruft Heimatklänge in mir hervor.

Der Eisenbahnzug rasselt über die Kehler Brücke. Noch klingen nach die Worte, Wünsche und Hoffnungen, Zweifel und Furcht der Menschen, die man drüben sah. Ein so schönes Land! Ein krankes Land. Und Israel, das alle Leiden doppelt tragen muß und nicht zusammensteht:  
Was ist seine Zukunft?

Lieber eine Tafel weniger dafür aber eine Riquet!  
Bittere Sahne, diese ganz neue Sorte, ist wirklich köstlich.

11.2

Universitätsbibliothek 99  
1569 Beethovenstr. 7